

Senator Bernie Sanders, der wegen Hillary Clinton nicht Präsidentschaftskandidat der Demokraten werden konnte, fragt, wie es mit den USA und der Demokratischen Partei weitergehen soll?

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 171/16 – 05.12.16

Wie kommt die Demokratische Partei aus ihrem tiefen Loch?

Von Bernie Sanders

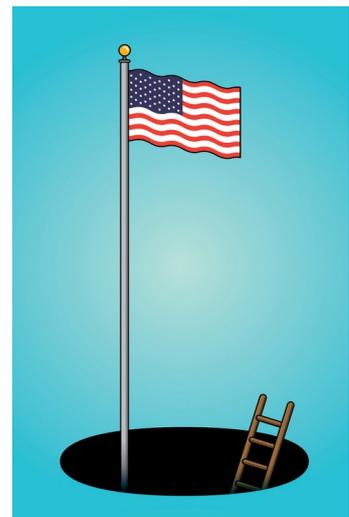
The New York Times, 11.11.16

(<http://www.nytimes.com/2016/11/12/opinion/bernie-sanders-where-the-democrats-go-from-here.html>)

Millionen von US-Bürgern haben bei der Wahl am Dienstag gegen ein wirtschaftliches und politisches System protestiert, das die Interessen der Reichen und der Konzerne über die Probleme der einfachen Leute stellt. Ich habe Hillary Clinton in ihrem Wahlkampf kräftig unterstützt, weil ich sie für die richtige Kandidatin gehalten habe. Nun wird aber Donald J. Trump ins Weiße Haus einziehen, weil er sich in seiner Wahlkampagne zum Sprecher der gerechtfertigten Wut gemacht hat, die auch viele traditionelle Wähler der Demokraten umtreibt.

Ich bin traurig, aber das Wahlergebnis hat mich nicht überrascht. Es war kein Schock für mich, dass Millionen Wähler für Herrn Trump gestimmt haben, weil sie unsere wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und das Verhalten der Medien nicht mehr ertragen.

Die arbeitende Bevölkerung registriert sehr genau, welche Politiker von Milliardären und Konzernen unterstützt werden und dann die Bedürfnisse der einfachen Leute ignorieren. In den letzten 30 Jahren wurden zu viele Arbeiter und Angestellte von den Konzernbossen reingelegt. Sie müssen heute länger für viel weniger Geld arbeiten, weil ihre gutbezahlten Jobs in Billiglohnländer wie China und Mexiko ausgelagert wurden. Sie sind es satt, dass ihre Chefs 300 mal mehr als sie selbst verdienen und dass 52 Prozent des neu erwirtschafteten Einkommens von dem einen Prozent ganz oben eingesackt werden. Viele unserer früher quicklebendigen Städte in ländlichen Gegenden sind entvölkert, die Läden im Stadtzentrum stehen leer, die Jungen wandern ab, weil es keine Jobs mehr gibt, seit die Konzerne ihre in den USA erwirtschafteten Profite im Ausland investieren.



Karikatur: Mikey Burton

Hart arbeitende US-Familien können sich keine Kindergärten mehr leisten und ihre Kinder nicht mehr studieren lassen, und die älteren US-Bürger haben keinerlei finanzielle Reserven, wenn sie nicht mehr arbeiten können. In vielen Teilen unseres Landes gibt es keine bezahlbaren Wohnungen mehr, und viele Geringverdiener können sich keine Krankenversicherung leisten. Viel zu viele Menschen flüchten in ihrer Verzweiflung in Alkohol oder Drogen oder begehen Selbstmord.

Der gewählte Präsident Trump hat recht: Die US-Bürger wollen Veränderungen. Aber welche Veränderungen wird er ihnen anbieten? Wird er den Mut haben, sich mit den Mächtigen in diesem Staat anzulegen, die für die wirtschaftliche Misere verantwortlich sind, unter

der die arbeitende Bevölkerung leidet? Oder wird er die Wut der Mehrheit auf Minderheiten wie die Einwanderer, die Armen und die Schwachen lenken?

Wird er den Mut haben, die Wall Street zu zügeln, verhindern, dass noch einmal überschuldete Banken gerettet werden, nur weil sie "zu groß sind, um sie untergehen zu lassen", und Großbanken dazu bringen, dass sie auch in kleinere Unternehmen investieren und Arbeitsplätze in ländlichen Gegenden und in den Innenstädten schaffen? Oder wird er auch einen Wall-Street-Banker zum Finanzminister machen und alles so lassen, wie es ist? Wird er sein Wahlversprechen halten und die Pharmaindustrie zwingen, die Preise für verschreibungspflichtige Medikamente zu senken?

Ich bin sehr betrübt über die Ausschreitungen, die es seit Trumps Wahlsieg gegen Migranten und Menschen anderer Hautfarbe gibt, und teile die Sorgen von Migranten-Familien die fürchten, auseinandergerissen zu werden. Wir waren im Kampf gegen jede Art von Diskriminierung schon so weit gekommen, lasst uns nicht wieder zurückfallen! Lasst uns auch weiterhin immer und überall gegen Rassismus, Fanatismus, Fremdenfeindlichkeit und Sexismus aufstehen.

Ich bin offen für neue Ideen Herrn Trumps und werde prüfen, wo wir zusammenarbeiten können. Obwohl progressive Positionen bei der Wahl keine Mehrheit gefunden haben, täte Trump gut daran, sie nicht ganz außer Acht zu lassen. Wenn der gewählte Präsident eine Politik verfolgt, die das Leben der arbeitenden Bevölkerung verbessert, werde ich ihn gern unterstützen.

Wenn wir unsere zerfallende Infrastruktur erneuern, können wir Millionen gut bezahlter Jobs schaffen. Wir sollten den Mindestlohn so anheben, dass er zum Leben reicht, die Studienkosten senken, bezahlten Elternurlaub und bezahlte Kuren einführen und die soziale Absicherung verbessern. Wir sollten auch ein Wirtschaftssystem reformieren, das es Milliardären wie Trump ermöglicht, keinen Cent Steuern zu bezahlen. Und am wichtigsten wäre es, künftig zu verhindern, dass sich reiche Spender Wahlen kaufen können.

In den kommenden Tagen werde ich auch noch eine Reihe von Maßnahmen zur Erneuerung der Demokratischen Partei vorschlagen. Ich meine vor allem, dass sich die Demokraten vom Einfluss der Konzerne befreien und wieder eine bodenständige Partei für die arbeitende Bevölkerung, die Alten und die Armen werden müssen. Wir müssen die Türen unserer Partei auch für idealistische und tatkräftige junge Menschen und alle US-Bürger öffnen, die um soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, gegen Rassismus und für Umweltschutz kämpfen. Wir müssen den Mut haben, uns der Habgier und dem Machtstreben der Wall Street, der Drogenkartelle, der Versicherungs- und der Energiekonzerne zu widersetzen.

Als ich aus dem Rennen um die Präsidentschaft ausgestiegen bin, habe ich meinen Unterstützern versprochen, mich auch weiterhin für eine politische Revolution einzusetzen. Die ist jetzt notwendiger, als je zuvor. Wir sind die wohlhabendste Nation in der Geschichte der Welt. Wenn wir zusammenstehen und uns nicht von Demagogen nach Hautfarbe, Geschlecht oder ethnischer Herkunft aufspalten lassen, gibt es nichts, was wir nicht erreichen können. Wir müssen vorwärts und nicht rückwärts gehen.

Senator Bernie Sanders kommt aus Vermont und wollte demokratischer Präsidentschaftskandidat werden.

(Wir haben den Sanders-Appell komplett übersetzt. Es fällt auf, dass er überhaupt nicht auf die aggressive US-Außenpolitik und die völkerrechtswidrigen US-Angriffskriege ein-

geht, weil auch die Demokratische Partei dafür mitverantwortlich ist. Dabei sind die hohe Staatsverschuldung und der wirtschaftliche Niedergang der USA vor allem darauf zurückzuführen. Bernie Sanders [s. https://de.wikipedia.org/wiki/Bernie_Sanders] ist auch nicht grundsätzlich gegen US-Militäreinsätze im Ausland, er will nur ihre Anzahl reduzieren. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The New York Times

Where the Democrats Go From Here

By BERNIE SANDERS

NOV. 11, 2016

Millions of Americans registered a protest vote on Tuesday, expressing their fierce opposition to an economic and political system that puts wealthy and corporate interests over their own. I strongly supported Hillary Clinton, campaigned hard on her behalf, and believed she was the right choice on Election Day. But Donald J. Trump won the White House because his campaign rhetoric successfully tapped into a very real and justified anger, an anger that many traditional Democrats feel.

I am saddened, but not surprised, by the outcome. It is no shock to me that millions of people who voted for Mr. Trump did so because they are sick and tired of the economic, political and media status quo.

Working families watch as politicians get campaign financial support from billionaires and corporate interests — and then ignore the needs of ordinary Americans. Over the last 30 years, too many Americans were sold out by their corporate bosses. They work longer hours for lower wages as they see decent paying jobs go to China, Mexico or some other low-wage country. They are tired of having chief executives make 300 times what they do, while 52 percent of all new income goes to the top 1 percent. Many of their once beautiful rural towns have depopulated, their downtown stores are shuttered, and their kids are leaving home because there are no jobs — all while corporations suck the wealth out of their communities and stuff them into offshore accounts.

Working Americans can't afford decent, quality child care for their children. They can't send their kids to college, and they have nothing in the bank as they head into retirement. In many parts of the country they can't find affordable housing, and they find the cost of health insurance much too high. Too many families exist in despair as drugs, alcohol and suicide cut life short for a growing number of people.

President-elect Trump is right: The American people want change. But what kind of change will he be offering them? Will he have the courage to stand up to the most powerful people in this country who are responsible for the economic pain that so many working families feel, or will he turn the anger of the majority against minorities, immigrants, the poor and the helpless?

Will he have the courage to stand up to Wall Street, work to break up the "too big to fail" financial institutions and demand that big banks invest in small businesses and create jobs in rural America and inner cities? Or, will he appoint another Wall Street banker to run the Treasury Department and continue business as usual? Will he, as he promised during the campaign, really take on the pharmaceutical industry and lower the price of prescription drugs?

I am deeply distressed to hear stories of Americans being intimidated and harassed in the wake of Mr. Trump's victory, and I hear the cries of families who are living in fear of being torn apart. We have come too far as a country in combating discrimination. We are not going back. Rest assured, there is no compromise on racism, bigotry, xenophobia and sexism. We will fight it in all its forms, whenever and wherever it re-emerges.

I will keep an open mind to see what ideas Mr. Trump offers and when and how we can work together. Having lost the nationwide popular vote, however, he would do well to heed the views of progressives. If the president-elect is serious about pursuing policies that improve the lives of working families, I'm going to present some very real opportunities for him to earn my support.

Let's rebuild our crumbling infrastructure and create millions of well-paying jobs. Let's raise the minimum wage to a living wage, help students afford to go to college, provide paid family and medical leave and expand Social Security. Let's reform an economic system that enables billionaires like Mr. Trump not to pay a nickel in federal income taxes. And most important, let's end the ability of wealthy campaign contributors to buy elections.

In the coming days, I will also provide a series of reforms to reinvigorate the Democratic Party. I believe strongly that the party must break loose from its corporate establishment ties and, once again, become a grass-roots party of working people, the elderly and the poor. We must open the doors of the party to welcome in the idealism and energy of young people and all Americans who are fighting for economic, social, racial and environmental justice. We must have the courage to take on the greed and power of Wall Street, the drug companies, the insurance companies and the fossil fuel industry.

When my presidential campaign came to an end, I pledged to my supporters that the political revolution would continue. And now, more than ever, that must happen. We are the wealthiest nation in the history of the world. When we stand together and don't let demagogues divide us up by race, gender or national origin, there is nothing we cannot accomplish. We must go forward, not backward.

Bernie Sanders, a senator from Vermont, was a candidate for the 2016 Democratic presidential nomination.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern